

Saale-Beitung.

Wannumburgerisches Jahrgang.

Anzeigen

Werben die 6 Wochen...

Christiana und Damm-Verlag...

Bestellungs- und Anzeigen-Informationen...

Nr. 542. Halle, Freitag, den 19. November 1915.

Prilep von den Bulgaren besetzt.

„Drohende Gefahren.“

Frankreichs Betrachtungen über die Lage am Balkan. Basel, 18. November. Angefichts der Anwesenheit der heroorragendsten Mitglieder der englischen Regierung...

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

5000 Serben gefangen. WTB. Großes Hauptquartier, 19. November. Balkan-Kriegschauplatz. Bei den getrigenen ersten griechischen Verfolgungskämpfen wurden rund 5000 Serben gefangen genommen.

griechischen Grenze zu öffnen. Bei der jetzigen Stärke und Verfassung des serbischen Heeres und der numerischen Überlegenheit ihrer Gegner existiert aber ein derartiges Unternehmen...

Von einer italienischen Hilfeexpedition an der albanischen Küste verlautet weniger denn je. Ausschlägliche Erkundungsabteilungen sollen die schon längst bekannte Lage...

Vor Monastir.

B. Rotterdam, 18. Novbr. Die „Times“ und Reuters melden: Nach Äthener Mitteilungen haben die Bulgaren Prilep besetzt. Ihre umziehende Bewegung brachte sie bis 11 Kilometer Entfernung von Monastir.

B. Kopenhagen, 19. Novbr. Die englische Presse hält Serbiens Schicksal für hoffnungslos. Nach „Times“ und „Daily Telegraph“ ist nicht nur die letzte Vereidigungsfeier der Serben in den Babuna-Bergen verloren...

Die Kriegslage.

Die wichtigste Mäzungsstraße für das serbische Heer, die sogenannte Topitastrafße, die aus der Gegend westlich Nißa auf Knobarg führte, ist in ihrem südlichsten Teile schon im Besitz der Zentralmächte...

In Albanien regt es sich.

B. Lugano, 19. Novbr. „Giornale d'Italia“ schreibt aus Durazzo, daß die serbischen Niederlagen die albanische Bevölkerung sehr erregt haben. Der Bajar von Elbasan ist seit mehreren Tagen geflohen.

Der Druck auf Griechenland.

B. Christiana, 19. Nov. Aus London läuft die Meldung ein, daß die englische Marine-Flotte in den nächsten Tagen nach Athen abgehen soll.

Der Korrespondent des „Journal“ macht wiederholt darauf aufmerksam, daß er aus Rücksicht auf die griechische Bevölkerung nicht auf die französische Expedition sich mit Annehmlichkeiten über die der Entente-Expedition zuwenden dem in Gefahr zu begnügen müsse.

Nach den Anforderungen der Zeitungen muß man also damit rechnen, daß der in Athen zu vollziehende energische Schritt der Entente aus einem Ultimatum besteht, das die griechische Regierung zwingen soll, ihre Armee zu entlassen und ihr Land der Willkür und dem Kriegsglück der englisch-französischen Truppen auszuliefern.

Wie es in Montenegro aussieht.

London, 17. Nov. Je mehr sich die geschlagenen serbischen Heere nach den westlichen Grenzen des Landes und den montenegrinischen Bergen zu bewegen, wo sie ihre Zuflucht suchen müssen, desto mehr Interesse verdienen Nachrichten über die Zustände in jener Gegend, besonders im Inneren Montenegros.

durchaus natürlich. Hier verlangt man außer einem Durchmarsch auch noch Sicherheitsgarantien von Griechenland. Von einer zu verabsichtigten Entschädigung, wie sie deutscherseits Belgien und Luxemburg tatsächlich geleistet wurde, ist nirgends die Rede.

Griechische Vorkehrungsmaßregel.

Berlin, 19. Nov. Verschiedene Morgenblätter melden, daß alle in italienischen Häfen ankernde griechische Schiffe von der griechischen Regierung plötzlich heimbeurlaubt wurden. WTB.

Der Freund aus Paris.

WTB. Athen, 19. Nov. (Melbung der „Agence Haas“.) Demps Cohnin besuchte gestern Studius, trug sich im königlichen Schloß ein und gab bei allen Ministern seine Karte ab. Um 5 Uhr besuchte er Venizelos, mit dem er über eine Stunde sprach. Er wird im Laufe des heutigen Vormittags vom König und der Königin empfangen werden und, am Abend nach Saloniki abreisen.

Venizelisten des Hochrates angeklagt.

c. M. Lugano, 18. Nov. Nach Meldungen aus Athen sind mehrere Parteiführer Venizelos' auf Areta unter Hochverratsanklage gestellt. In Kandia haben Verhaftungen stattgefunden.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 18. Nov. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront bei Anadolien hat bei Surnu Gefechen und Gewehrsener, sowie Bombenschüsse. Am Vormittag des 16. November wurden bei Seddi Bahr Infanterie-Angriffe zurückgeschlagen. Auf der Front zwangen unsere Vorposten am 16. November den Feind zum Rückzug, der vom rechten Zisternufer, unterstützt durch ein Minierboot, vorzudringen versuchte.

Das Ende naht auf Gallipoli.

Konstantinopel, 18. Nov. Die in den letzten Tagen mit ungeheurem Aufwand an Munition unternommenen Kämpfe der Engländer an den Dardanellen haben an der militärischen Lage zugunsten der Verbündeten nichts geändert. Sie werden hier, wie von einem zukünftigen Beurteiler gesagt wurde, als ein letzter Versuch betrachtet, einen Erfolg zu erzielen, ehe die Türken imstande sind, mit schwersten Geschützen und überreicher Munition einen großen Angriff zur vollständigen Vertreibung des Feindes von Gallipoli zu versuchen. Der Feind weiß, daß dieser Angriff erfolgreich enden muß und hat deshalb jetzt zu dem von Hoffnungslosigkeit Eingebenen Schluß ausgeht, es mehr Munition die Engländer jetzt verschwenken, desto früher gehen sie dem Verderben entgegen. (Wolff, Zit.)

Kitchener in Ägypten.

c. B. Zürich, 19. Nov. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus dem Haag: Offizielle Berichte aus London stellen die Gerüchte über Kitcheners Sendung nach Indien in Abrede, vielmehr soll Kitchener endgültig in die Oberbefehl in Ägypten übertritten sein. Dann würde er entgegen den Vorstellungen Haasquits vom Amt des Kriegsministers scheiden.

Wien, 18. Nov. Der „Abend“ meldet aus Lugano: Wie der „Secolo“ meldet, ist Kitchener in Alexandria und inspiziert die britischen Truppen. Nach englischen Informationen wird ein Vorstoß nach Kleinasien geplant, um einem deutsch-türkischen Vormarsch vorzubeugen.

Die Kämpfe an der Dünafont.

Kriegsberichte aus dem Osten.

Von unserem zum Obersten entlassenen Kriegsberichterstatter. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

IV.

Vor Riga.

Mitau, 10. November 1915.

Bei dem großen Vormarsch im Juli ging die nördlichste Gruppe der Hindenburgschiene Streitmacht aus den Stellungen östlich von Goldingen nordwärts und erreichte unter keinen Umständen die Linie Luconen, Mitau, Ransko, Wislitz. Nach langem Stillstand wurde der rechte Flügel dieser Kräfte mit

Bansko als Drehpunkt gegen Lennewaden (an der Bahn Riga—Dünaburg) im Anmarsch an die bisher geschilderten Vorhöfe der anderen Gruppen westlich der Dünafont vorgezogen. Während bei Befestigung dieser Teile von Rurland die Russen keinen nachhaltigen Widerstand geleistet hatten, kam es vor Lennewaden zu heftigen Kämpfen. Die Russen führten hier, daß unsere vorrückenden Truppen nach Ermattung des Dünafontanges Riga einschließen könnten. Die dritte flüchtige Division wurde deshalb neu angelegt.

In der Mitte Oktober wurde auch der linke Flügel nördlich von Bansko von neuem zum Angriff angelegt. In einem Tage wurde nach den Gefechen bei Groß-Clau und Garrofen die Miße erreicht und darüber hinaus die Linie bis Olai und an das Stumpgelände des mächtigen Tirul-Sumpfes vortragen.

Der Ring vor Riga liegt jetzt in etwa 15 Kilometer Entfernung vor der Stadt und schiebt sich bei Refkau noch etwas näher heran. In wiederholten Vorstößen suchten die Russen den Ring zu durchbrechen. Bei Refkau, bei Olai, bei Dünahof griffen sie an. Angriffe, die in der letzten und allerletzten Zeit durch sehr sorgfältige Artillerieunterstützung unterstützt wurden. Das sollte verflumpfte Gelände, das durch den schmelzenden Schnee in diesen Tagen einfach unpassierbar geworden ist, ließ diesen Angriffen trotz der großen Menschenopfer nur vorüberlich wenig Möglichkeiten. Die Mannschaften, die ein paar tausend Meter durch das Stumpgelände vorgehen können, wenn sie endlich an die Stellungen kommen, vor Erschöpfung kaum das Patroisat haben, wie viel weniger energisch durchzuführen. Im Gänsemarisch arbeiten sich die Angreifer durch den Sumpf und werden von unseren Maschinengewehren abgemäht. Es ist den Verwundeten, die hier eine Kugel in den Sumpf wirft, nicht mehr zu helfen. Man hört das Jammern und Schreien in den langen Nächten vor unseren Linien, aber niemand kann in den Sumpf, die Sterbenden zu holen. Bei Wisman fand ein auf Natrouille vorgehender Artilleriebeobachter eine Schützengrube von 50 Mann im Anmarsch liegen. Als er, da er kein Feuer erhielt, sich näher heranbeugte, fand er dicht nebeneinander fünfzig Tote, mehr mit Kopfschuß.

Es ist jetzt in der Möglichkeit gegeben, auf diesem Gelände zu operieren, vom Wetter hängt es ab, in wie weit ein Vorgehen auf Riga an dieser Stelle möglich ist.

Als ich heute in der Front bei Olai war, hatten die Russen schon das Ergebnis der Angriffe der letzten Tage gezogen: es herrschte völlige Ruhe. Nur um die Mittagszeit gingen ein paar Granaten in Richtung der Westen, die wir auf der Chauße Witau-Riga aufgefaßt haben, um den Russen die Einsicht in die Unmöglichkeit der Straße zu nehmen. Sobald der Wald zu Ende ist, sind Säben und drüben solche „Reuempflanzungen“ von Tannen, die gegen Sicht dienen sollen.

Ein paar Ruinen von Schlössern ragen zwischen den Linien. Der Schnee schmilzt und das Gesträuch rinnt über den moorigen Boden. Auf den besten Stellen sitzt man bis zum Knöchel ein. Ein paar Reservetruupen gleichen Badehäfen.

Es ist selbst gegen Mittag neblig und sieht auf höchstens ein paar hundert Meter. Nach 3 Uhr fesseln die Dunkelheit ein. Oben noch mehr gegen den Rigaer Hügel zu, soll es noch schlimmer sein mit Nässe und Nebel. Nach 3 Uhr in der grauen, laienenden Stille und auf Nässe stehen ... Es ist nicht leicht für die Truppen an den Sumpfen vor Riga. Wenn man sich dort auf den Vormarsch setzt, beginnt er auch einzunehmen nach einiger Zeit. Dabei wird es noch schlimmer, wenn der ganze Schnee erst schmilzt, erzählt mir ein Feldtruppenführer.

Nach sechse über Ebene und Sumpfland, bis die schwereren Schützen annehmen. Ein paar Gewehrschüsse fallen. Man weiß nicht, woher. Es ist auf, daß die Wege markiert sind für die Eisenempfangler. Das Wohin wäre sonst nicht zu entscheiden.

Es ist eine schwere Frage um den Weg hier in Rurland, nicht nur an der Front, in dem Nebel der Sumpfe, sondern auch in Mitau und überall, wo furländische Herzen schlagen.

Aber das liegt auf weitem Felde. Militärisch betrachtet ist die Ansicht der Russen die, daß wir unsere Wege trotz aller Hindernisse gehen. Sie haben daher auch im Osten um Riga Befestigungen errichtet, und hinter Riga mehrere Linien bis zum Petrus-See vorbereitet. Sie fühlen alle diese Kämpfe um der Dünafont lebstlich als Bedrohung Petersburgs. Sie haben ihnen daher größte Bedeutung beigelegt, und sie sollen ihren „Napoleonischen“, den russischen Kaiser, und abendfeuerlichen Gelingen haben. Dimitrieff an der Spitze der 12. Armee gestellt haben. Er wird den Sumpf nicht ändern

können, und es ist bei einziehenden Frost leicht möglich, daß der angeblich russische „General Winter“ diesmal auf unserer Seite kämpft.

R. I. S. Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die bevorstehende Dumajung.

Es soll sich lediglich mit dem Reichsausschuß befaßen und spätestens am 15. Dezember alten Stils in die Ferien gehen. Der Wunsch der einzelnen Fraktionen, wenigstens die Teuerungs- und Flüchtlingsfrage zur Beratung zu stellen, ist von Gortemlin abschlägig beschieden worden. Also: Rücktritt! ist Trumpf in Russland. Red.

Von der Westfront.

Für den Gastamp.

c. B. Paris, 19. Nov. Der Heeresauschuß des Senats nahm unter dem Vorsitz Clemenceaus einstimmig eine Tagesordnung an, die entschieden dafür eintritt, daß die französischen Truppen ohne Einschränkung erschießende Gas anwenden.

Die Wiener Ministerkonferenz.

WTB. Paris, 18. Nov. Die englischen Minister Asquith, Grey, Lloyd George und Balfour hatten im Laufe des letzten Vormittags eine Besprechung mit den französischen Ministern Briand, General Gallieni, Admiral Lacaze und dem Generalissimo Joffre. Dieser erste gemeinsame Ministerrat wird dazu dienen, erweiterte Zusammenkünfte vorzubereiten, bei denen Briand und Joffe vertreten sein werden. So beginnt die Einheit in der Zeitung und Aktion sich zu verwirklichen, die Briand und Asquith der Politik der Alliierten geben zu wollen erklären, um die militärischen Operationen schneller durchzuführen. Die Unterredung dauerte bis 1 Uhr mittags. Nachmittags besuchten die Minister den Präsidenten Poincaré im Elysée, wo sie die Weichenstellung einnahmen. Am Abend reisten die englischen Minister wieder nach England.

Der U-Boothrieg.

Ein englischer Hilfskreuzer verfenkt.

Zwei englisch-ägyptische Kanonenboote vernichtet.

WTB. Berlin, 19. Nov. Eins unserer Unterseeboote hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Tara“ (6322 Tonnen) durch Torpedoschuß vernichtet und am 6. November im Hafen von Sollum die beiden mit je zwei Geschützen bewaffneten englisch-ägyptischen Kanonenboote „Prinz Abbas“ (300 Tonnen) und „Abdul Menem“ (450 Tonnen) überstachend angegriffen und durch Geschützfeuer vernichtet. Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer eines bewaffneten englischen Handelsdampfers zum Schweigen gebracht und dessen Kanone als Beute heimgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Um die „Ancona“.

c. B. Rotterdam, 19. Nov. Die „Times“ melden aus Washington: Der amerikanische Boten „Tiger“ in Rom ist beauftragt worden, Antwort auf folgende Fragen zu erhitien: Fuhr das Unterseeboot, welches die „Ancona“ verfenkte, unter österreichischer Flagge? War es mit Österreichern bemannt? Welche Weisungen erhielten die österreichischen Unterseebootskommandanten über die Behandlung von Jagtgefahrten? Welche Redfertigung befehlt für den Angriff auf den auf der Ausreise befindlichen Passagierdampfer? Feuerzte das Unterseeboot einen Warnungsschuß ab und stellte das Unterseeboot das Feuer ein, als die „Ancona“ belegte? Wieviel Zeit wurde den Jagtgefahrten und der Mannschaf zur Rettung gelassen? Was tat das Unterseeboot, während die Jagtgefahrte sich in die Rettungsboote begaben? Wurde ein Torpedo abgefeuert, als sich noch Jagtgefahrte an Bord befanden?

WTB. London, 18. Nov. Die „Times“ erfahren aus Washington: Die amerikanischen Kreise in Washington beachtlichen nicht, sich mit einer offiziellen Aufschubung der österreichisch-ungarischen Regierung wegen der Verfenkung

Der Prahlhans.

I. H. W. Berlin, 17. November.

Direktor Georg Altmann hat in dem von ihm geleiteten „Kleinen Theater“ den Versuch gemacht, eine zweiaktige Komödie von Plautus, „Der Prahlhans“ („Miles Gloriosus“) auf die Bühne zu stellen und erzielte damit einen künstlerischen Erfolg, der über die Wirkung eines literarisch-wissenschaftlichen Theaterabends weit hinausragt. Die leichtschwingige Versüberlegung von Carl Bacht und die geläufige musikalische Bearbeitung von Bogumil Jepler bringen vereint die lustigen Vorgänge auf einer Straße in Ephebus, die eigentlich um zwei Jahrzehnte zurückzudenken sind, unserm heutigen Geschnack nahe und machen uns lächeln über die mit seinem Lakt vereinzelt eingeflochtenen Anachronismen, die mit Keckheit den Witzgehalt der Szenen erhöhen, ohne ihren Stil wesentlich zu verändern.

Die Gestalten und Begebenheiten der Komödie haben schon zu Plautus' Zeiten eine breite, empfangliche Menge gefunden, die sich an der Verhöhnung menschlicher Schwächen, an der mit deren Mitteln dargelegten Bestrafung des Missethuns den Sieg ergötzte. In der heutigen Zeit, die uns so eindringlich den Sieg der Tat über die Herrschaft der Phrasen vor Augen führt, da gewinnt die Hauptfigur des Stüdes, „der ruhmrührende Soldat“, noch eine besondere Bedeutung. Die Gestalt des „Irenendes der Venus“ bildet mit ihrer läugerischen Schwärmhaftigkeit, ihrer ungezüglichten Eitelkeit, ihrer unbegreifbaren Selbstüberhebung einen Typ umgeben Heftentums. Der leit Plautus durch die Rollen und Schwänke aller Epochen und Völker schreitet. In der Komödie des römischen Satirikers triumphiert die schalkhafte Lüge eines Stänken, mit Weiblichkeit im Bunde, über die klingende Höflichkeit des künftigen Gellens und verschafft ihm statt der Reize eines Liebesabenteurers die wohlverdiente Lektion einer Tracht Prügel.

Die Aufführung war sehr sorgfältig vorbereitet; Adolf Suchanek in der Titellrolle mit seiner durchschlagenden Geiprechtheit eine beachtenswerte Leistung. Aus dem übrigen Ensemble ragten besonders Ernst Gronau, als trottelhaftiger Eliane und Wece Törning, als tollpatschig-verdichtete Dienerin hervor.

Stadt-Theater.

„Die seltsame Ezzelenz“.

Aufspiel in 3 Aufzügen von Rudolf Presber und Leo Walter Stein.

Rudolf Presber, der als Dichter und Novellist sich einen Namen erworben und als Redakteur von „Leber Land und Meer“ ein treffliches Empfinden für das schöngeliche Schöpfen unserer Zeit bewiesen hat, ist auch als Lustspielbildner im Verein mit Kadeburg („Der dunkle Punkt“) und mit Franz v. Schönthou („Ritter in der Not“, „Buppenkitt“) und bereits hervorgetreten. Sein neuestes Lustspiel, das er mit Leo Walter Stein in gemeinsamer Schaf, ist eine köstliche Satire auf das Hofleben der kleinen Reichthüm. Mit altlicher Grazie haben die Autoren diesen Stoff, der schon unzählige Lustspielbildner angezogen hat, behandelt. Feiner, gutmüthiger Spott, der niemandem verletzt, verbindet sich mit einer von edeltem Humor getragener Charakterisierung zu lachender Ironie, die uns wie helber Sonnenchein in dunklen Tagen anmutet und erfreut.

Eine Trauerfeierkennung bei Beginn eines Lustspiels ist jedenfalls original; doch sind die Typen der trauernden Anwandler, die sich in der Wohnung des verstorbenen kleinbäuerlichen Ministers ver sammeln, mit Humor geschnitten, der um so härter wirkt, als ihnen in der Person des Privatsekretärs Dr. Conrad Weber eine schickliche vornehme Persönlichkeit gegenübergestellt ist. Der Oberhofsminister, ein heimlicher Gegner des Ministers, lacht diesen Privatsekretär und eine Freundin des Verstorbenen, die junge Wittib Helene von Windeck, die man für die Geliebte des Ministers hielt, schmeißt zu befeigen. Eine von Windeck aber macht die Intrigen des Oberhofsministers zu schanden, indem sie vorgibt, Meinungen des Verstorbenen zu befeigen, die der frühere Privatsekretär des Ministers für die Herausgabe bearbeiten soll. Da jeder am Hofe die intime Kenntnis des Ministers von allen Vorgängen, die sich in und außerhalb der Residenz abgepielt haben, fürchtet, so verschafft Frau v. Windeck damit sich selbst und dem Privatsekretär, der noch auf Betreiben des Ministers zum Archivar ernannt war,

jezt aber seine Stellung verlassen soll, großen Einfluß. Die angeblichen Memoiren existieren zwar nicht, ein Band von Meyers Konversationslexikon vom verlegte ihre Stelle vertreten, doch ist die Furcht so groß, daß der Archivar Persona grata bei Hofe wird und schließlich seine Liebe, die Tochter eines gedrückten Subalternen, des Kanzleiar Buchsbaum, heiraten kann. Als Frau v. Windeck dem Adjutanten des Fürsten zusagt, daß die Veröffentlichung der Memoiren unterbleiben wird, erwidert der Fürst sogar persönlich an einem ihrer Empfangsabende und rehabilitiert damit die Freundin des Ministers, die diesem stets nur in idealer Freundschaft verbunden war, so daß zum Schluß auch aus ihr und dem fürstlichen Adjutanten Weg v. Pattersdorf, ein glückliches Paar werden kann, während der Band von Meyers Konversationslexikon, der die Memoiren darstellt, verbrannt wird. Unter Ludwig Mafalon's Spielleitung, der in Kanzleiar Buchsbaum selbst eine der köstlichen Typen schuf, kam der sprühende Humor dieses geistvollen Lustspiels zu voller Geltung. In jeder Einzelheit sorgfältig durchgearbeitet, gab die Darstellung in jeder Nuance den lustigen Einfällen der Autoren Form und Leben. Hans Friedrich war als Oberhofsminister der Typ des intriganten, geldgierigen Hofmannes, Paul Pfeiffer (als Oberjägermeister) ein derber, den realen Gemüthen des Lebens gegenüber, lieberer Junter, Trude Tander als Helene v. Windeck eine pikante junge Witwe, der man es zutraute, daß sie mit einem lustigen Einfall die ganze Hofgesellschaft dupiert, und Irma Grawi ließ als lustiger Badische Elise Buchsbaum ihrem frischen Temperament die Zügel schießen, ohne doch zu überleben. Walther Friat gab den Privatsekretär Dr. Conrad Weber mit geschicklicher Meliorität und guter Charakteristik. Er hält ihn dabei allerdings ohne Schaden mit etwas größerer Beweglichkeit auszulassen können.

In den kleineren Rollen traten Kurt Biß (als Fürst), Charlotte v. T. (als Oberhofmeisterin), Adolf Krehbach (Weg v. Pattersdorf) und Leo Trott (Lampe) erfolgreich hervor. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt.

Siegfried Dyck.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die erlogene Russenlandung in Barna.

WTB. Petersburg, 18. Nov. „Sirshowia Nibedomost“ meldet: Der Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“, Kuntin, ist aus Petersburg verbannt worden. Es wurde ihm verboten, sich im Kriegsgebiet aufzuhalten, weil er die unrichtige Nachricht über die Landung russischer Truppen in Barna ohne Genehmigung der Militärbehörden verbreitet und dadurch das Vertrauen der Militärärzten misbraucht hatte.

Aufstand sucht Arbeiter.

Die russische Regierung macht die größten Anstrengungen, chinesische Arbeiter ins Land zu ziehen. Im November werden 8000 chinesische Arbeiter ins Land gebracht und von Chabin aus auf die sibirischen Bergwerke verteilt. c. B.

Die türkischen Prinzen Abdul Halim.

Osman Fuad und Abdul Halim, die mit Oberstleutnant v. Stempel vier Wochen in Damzig weilten, setzten ihre Reise über Kämpelberg nach dem südl. Kriegslagerpaule fort. c. B.

Brand im Militärdepot von Alexandrien.

WTB. Bern, 18. Nov. Laut Corriere della Sera brach in der letzten Nacht im Militärdepot von Alexandrien ein Brand aus. Trotz der sofort eingeleiteten Vorkarrieren übersteigt der Schaden eine halbe Million Lire. Große Vorräte von Baumwollunterkleidung für Soldaten sind verloren.

Schwere englische Verluste im Feat.

Konstantinopel, 18. Nov. Das englische Expeditionskorps in Mesopotamien hat nach Auslagen englischer Gefangenen in der letzten Zeit keine Verstärkungen mehr erhalten. Die dort verfügbaren Truppen seien an die indische und mesopotamische Grenze zurückgeholt worden. Wie aus Bagdad gemeldet wird, haben die Engländer in den letzten Kämpfen im Feat schwere Verluste erlitten, die sich auf mehr als 2500 Mann belaufen. (L. T.)

Die Verwendung der Kriegsgewinne.

Dass die großen Kriegsgewinne wenigstens zu einem gewissen Teile der Öffentlichkeit gehören, ist nachgerade ziemlich unbestrittene, öffentliche Überzeugung geworden. Anfangs, solange man noch an einen kurzen Krieg glaubte, mochte man über die leicht verdienten Riesensummen, die die aus ihrer Bahn geistige Bewegung von Angebot und Nachfrage einzelnen in den Schoß warf, als über eine — vergleichsweise nebensächliche — Erscheinung hinwegsehen; jetzt, wo sich der ethisch und moralisch peinliche Gegensatz zwischen Kriegsgeld und Kriegsprofit schon durch viele Monate fortgesetzt hat, empfindet man immer deutlicher und dringlicher das Bedürfnis, ihn — soweit das nicht freiwillig von Seiten der durch die Umstände Begünstigten geschieht — durch öffentliche Ausgleichsmaßnahmen erträglicher zu gestalten. Aus diesem Bedürfnis ist der Gedanke der Kriegsgewinnsteuer entstanden, an deren rechtlicher Konstitution ja bekanntlich in den Büros des Reichsfinanzamtes bereits gearbeitet wird. Aufwand und Durchführung der Kriegsgewinnsteuer sind schwierig; schematische Messigkeit und mangelnde Anpassung an individuelle Verhältnisse werden nicht ganz zu vermeiden und Gleichmäßigkeit und Billigkeit der Belastung nur innerhalb gewisser Grenzen zu erreichen sein. Damit müssen wir uns schon abfinden, da die freie privatwirtschaftliche Organisation unserer Gütererzeugung und -verteilung es nun einmal ausschließt, daß überhaupt keine besonderen Kriegsgewinne entstanden, was natürlich weit befriedigender und wünschenswerter gewesen wäre.

Manche Anhänger der Kriegsgewinnsteuer suchen dem automatischen und schematischen Zugriff des Fiskus zuvorzukommen, indem sie sich selbst gewisser Teile ihres Gewinnes zu allgemeinen, von ihnen bestimmten Zwecken entäußern. Ein Beispiel solcher Art ist in den letzten Tagen viel erörtert worden — das der Firma Krupp. Deutschlands Hauptwaffenfabrik hat im ersten Kriegsjahre naturgemäß kolossale Gewinne erzielt. Der nach „Hilfen“ Aufwendungen für Aufschubung und Erneuerung, deren Größe sich der allgemeinen Kenntnis entzieht, ausgewiesene Betriebsüberschuss ist mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahre; ebenso der verteilbare Reingewinn, der 96 Millionen gegen 41 im Geschäftsjahre 1913/14 betrug. Die Familie Krupp, die Eigentümerin des Werkes, hat nun erklärt, sie wolle in diesem Jahre keine höhere Dividende empfangen als im vorigen — das bedeutet, daß von den 96 Millionen Reingewinn nur 26 als Jahresgewinn ausgeschüttet wurden; für 70 Millionen mußte anderweitige Verwendung gesucht werden. Davon wurden über 23 Millionen in Form von besonderen Referezen und Abgrenzungen und weitere 10 Mill. als „Vortrag“ den Betrieben belassen, bezw. zur Stärkung der Kapitalbasis des Unternehmens benutzt. 16 Millionen wurden Wohlfahrtsfonds für die Betriebsangehörigen der Kruppischen Werke zugewandt und endlich 23,7 Millionen — als (wie man zugeben muß, nicht ganz demselben) Ablösung der Kriegsgewinne und allgemeine Wohlfahrtszwecke gewidmet. Eine mit 20 Millionen an gesetzte Kriegszahlung soll funderhundert Familien gefällener oder schwerbeschädigter Krieger dienen; 3,7 Millionen sind für die „Förderung der deutschen Dinarik“ ausgeworfen.

Die öffentliche Kritik hat diesem Verteilungsplan hohes Lob gezollt, von dem ein gut Teil auch dann bestehen bleibt, wenn man bedenkt, daß die Referezen und — mindestens teilweise — auch die Betriebswohlfahrtsausgaben der künftigen Rentabilität des Unternehmens zugute kommen und daß ein vermutlich nicht unerheblicher Teil des allgemeinen Wohlfahrtszwecken zugedachten Geldes sonst der Steuerbehörde verfallen wäre. Das Geld, das in den Kruppischen Betrieb fließt, dient ja, wie die Dinge nun einmal liegen, nicht bloß dem Familienverdienst der Essener Dynastie, sondern auch dem nationalen Interesse. Ob diese Veranlagung der denkbar idealste Zustand ist, darüber kann und soll heute nicht gesprochen werden. Ueber Krupp technische Leistung in diesem Kriege, über den Wert dieses Meisterschmiedes und Angerichtsbaus man sein Wort mehr zu verlieren. Tragweh, daß es aus dem so zahlreichen guten Patrioten als recht ärgerlich empfunden worden, wenn der Lohn für all jene Verdienste die wenig erhebende Form einer doppelten Dividende angenommen hätte. Es war darum

nicht nur sehr ebel, sondern auch sehr Aug von dem derzeitigen Haupte der Familie Krupp, daß er — Betriebsrüden und Vornahme der Kriegsgewinnsteuer geschickt kombinierend — allen bitieren Gefühlen und heißen Debatten, die sich an den Abschluß der führenden Kräftigungsform hätten knüpfen können, den Boden entzog.

Wohlfahrtsausgaben statt Kriegsgewinnsteuer sind unbedenklich, solange die Bestimmungen zureichend, die auch vom allgemeinen Standpunkte erwünscht und dringlich erscheinen. Nur müde, wenn sich der Vorgang sehr oft wiederholt, durch irgendwelche Ausgleichsmaßnahmen dafür geleistet werden, daß der befruchtete Strom sich nicht allzu ungleichmäßig über die verschiedenen gleich wichtigen Felder der Caritas ergießt. Nicht ganz kritisch könnte man es dagegen hinhinnehmen, wenn im Hinblick auf das Kruppische Beispiel die jeweilige Betriebswohlfahrtsausgabe allgemein und in großem Maßstabe ausgedehnt würde. Es ist ja sicherlich ein verführerischer Gedanke, daß an den Vorteilen des Betriebswohlfahrtsausgaben nicht nur die Unternehmer, sondern auch die unbeschränkten und wirtschaftlich schwachen Angehörigen (Arbeiter und Angestellte der betreffenden Betriebe) teilnehmen. Immerhin ist auch das ein wirtschaftlich begrenzter und einseitig begünstigter Kreis. Außerdem sind die Betriebswohlfahrtsausgaben nicht, wie das, was sie scheinen, zu einem großen Teile sind sie Geschäftskosten, die sich ihnen stellen und die sich auch wirklich — durchaus kaufmännisch betrachtet — lohnen. Dr. E. St.

Deutsches Reich.

Deutschlands Baumwollvorräte.

c. B. Aus der Schweiz wird gemeldet, daß die Cantone den schweizerischen Spinnereien die Zufuhr von Baumwolle sperren, mit der Begründung, die Baumwolle ginge nach Deutschland weiter, wo sie zur Sprengstoffherstellung benutzt werde. Frankreich habe die beste Überzeugung, daß, wenn die schweizerischen Zufuhren wegfähen, Deutschland in aller Kürze wegen Mangels an Baumwolle zur Sprengstoffproduktion den Krieg werde einstellen müssen. — Demgegenüber ist festzustellen, daß wir allein in jetzt in Deutschland vorhandener Baumwolle für diesen Zweck auf Jahre hinaus genug haben, daß wir ferner über den neuen Donauweg Baumwolle aus der Türkei erhalten werden und daß, selbst wenn kein Klotogramm Baumwolle mehr in Deutschland wäre, wir doch immer noch für unabsehbare Zeit 3 Millionen genug hätten. Der Gedanke, wir müßten wegen Mangels an Baumwolle zur Sprengstoffproduktion den Krieg einstellen, ist so absurd, daß er als ein Bemühen um einen tückischen Fortwandel angesehen werden kann, die Schweiz dazu zu zwingen, ihre Grenzen überhaupt gegen uns zu sperren.

Silberne Hochzeit im Deutschen Kaiserthum.

Prinzessin Viktoria, die Schwester unseres Kaisers, feiert am 19. November den Silberjubiläum ihrer Vermählung mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lothe. Als die Verlobung dieses Paares im Juni 1890 durch den Reichsanzeiger bekannt wurde, erregte sie allgemeine Ueberraschung, denn im Volke hatten sich allerlei Legenden gebildet, denen zufolge diese Prinzessin habe unermüht bleiben wollen, eine Sage, die wohl nur dadurch entstanden war, daß eine um vier Jahre jüngere Schwester, die jetzige Königin von Griechenland, sich zuvor vermählt hatte. Man erzählte sich, die Prinzessin, die die Liebhabtochter des Kaisers Friedrich wäre, habe nach dessen Tode ein Gelübde getan, nicht heiraten zu wollen. Konnte auch selbstverständlich beim Kaiser Friedrich, der wie bekannt ein besonders ärtlicher Vater gewesen war, nicht davon die Rede sein, daß eines seiner Kinder von ihm besonders bevorzugt würde, so soll der hohe Herr doch verschämter als ausgesprochen haben, daß diese Prinzessin, die am 12. April 1866, also noch vor dem Beginn des deutsch-französischen Krieges, aber doch schon zur Zeit kriegerischen Vorkommens geboren wurde, und damals gleichsam imhüllend den Namen Viktoria erhielt, ihm die Verheißung des Kriegsglücks gewesen sein. Der Prinzessin war es aber auch beiheiden, dem Vater kurz vor seinem Tode eine große Freude zu bereiten. Eine Woche vor dem Tode des Kaisers hat die musikalisch sehr begabte Prinzessin dem Vater auf seinen besonderen Wunsch in der von ihm restaurierten Kirche des Dorfes Wittgenow bei Potsdam einen Psalm gespielt. Es war eine der letzten erhebenden Tröstungen, die der hohe Duder auf seinem Lebenswege fand.

Bürsorge der Post für empfindliche Waren.

Empfindlichen Waren widmet die Post bei der Beförderung besondere Sorgfalt. Eine neue Anordnung sorgt dafür, daß Pakete mit lebenden Tieren, Eiern, Obst, Zigarren usw. sorgsam behandelt und stets so verladen und gelagert werden, daß sie nicht zur Erde fallen können und keinem Druck ausgesetzt sind. Pakete mit verderblichem Inhalt, wie Butter, Fleisch, Blumen, Fischsalz usw. sind stets entleert von geheizten Ecken und werden bestmöglichst an kühlen Stellen zu lagern, die aber vor Frost geschützt sein müssen.

Die künftigen Soldaten im deutschen Heere.

Nach Aufführung in der Südbahnen Volkszeitung in Breslau erschienen bis Anfang November d. J. das Gierne Kreuz 1. Kl. 23, das Gierne Kreuz 2. Kl. 4766 jüdische Soldaten. Andere militärische Auszeichnungen erwarben sich 589 Juden. Zu preussischen Offizieren wurden 483, zu bayrischen Offizieren 178, zu württembergischen 21 und zu sächsischen 21 befördert. — 2070 starben den Heldentod fürs Vaterland. Ausgemalt wurden über 8000 gefallene, verwundete und ausgeschickete jüdische Soldaten mit Namen und Daten aufgeführt.

Strenge Sichtung.

WTB. Berlin, 19. Nov. In der getrignen Berliner Stadterordnetenversammlung wurden einhimmig 200 000 Mark bewilligt, um, wie im Vorjahre, den im Felde stehenden Berlinern Liebesgaben zum Weihnachtsest zu senden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Stegried Dax; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; Beulleiten, Vermischtes usw.: S. B.; Stegried Dax; für Unterhaltungsblatt und Kunst Nachrichten: Hans Kato net; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag: Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Wer sparen will! trägt die mühsere weisse Kattunmähle bare Linde-Dauerwäse Marke „Z.“ Bekanntschaft: C. Klappenbach, Gr. Ulrichstraße 41.

des Dampfes „Ancona“ zu begünstigen. Der amerikanische Botschafter in Rom hat den Auftrag erhalten, eine eingehende Untersuchung anzustellen. Die Beamten des amerikanischen Konsulates in Tunis fertigen einen dritten Bericht über die Aussagen von Augenzeugen an.

Die amerikanische Regierung und der Flaggennißbrauch der „Baralong“.

c. B. Rotterdam, 18. Nov. Das amerikanische Staatsdepartement hat, wie der Washingtoner „Evening Star“, erfährt, seine Stellungnahme zu dem durch das englische Kriegsschiff „Baralong“ begangenen Menschenmord an einer deutschen U-Bootsbesatzung folgendermaßen präzisiert: Der Flaggennißbrauch durch das englische Patrouillenschiff bietet den Vereinigten Staaten keine Handhabe für, Einfließen, da es den kriegsführenden Mächten erlaubt ist, eine feindliche Flotte zu führen, wenn die Schiffe vor Eröffnung der Feindschaften die Flagge ihres Landes führen. Die Union hat selbst nach diesem Grundsatze gehandelt und kann infolgedessen gegen die Benutzung des Sternennußbrauch nicht protestieren.

Bernkorff bei Sanjing.

WTB. London, 18. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Graf Bernkorff und Staatssekretär Lanjing haben gestern eine einündige Unterredung. Keiner von beiden wollte sagen, was besprochen wurde. Man deutete jedoch in amtlichen Kreisen an, daß wahrscheinlich über den „Ujitania“-Fall beraten wurde. (? Red.)

Bryans Europareise.

T. U. Budapest, 18. Nov. Der Spezialkorrespondent des „Aj Eit“ hatte eine Unterredung mit dem früheren Staatssekretär William Bryan, dessen Konflikt mit dem Präsidenten Wilson nunmehr die Spaltung der demokratischen Partei verursacht. Wie der Korrespondent dem genannten Blatte mitteilt, steht es jetzt fest, daß Bryan bei der nächsten Präsidentenwahl der Gegenkandidat Wilsons sein wird. Auf Bryan erklärte Bryan, es treffe zu, daß er beabsichtige, eine europäische Rundreise zu unternehmen. Der Zweck der Reise sei der, bei allen Staaten zu intervenieren, daß sie mit den Vereinigten Staaten einen Vertrag zur Sicherung des Friedens abschließen. Bei dem am Kriege nicht beteiligten europäischen Staaten werde er nach den Möglichkeiten suchen, um einen Friedensschluß zwischen den kriegführenden Parteien herbeizuführen. Seine Reise sei vorläufig nur deshalb aufgeschoben worden, weil inzwischen dem amerikanischen Parlament ein Gesetzentwurf über neue Kriegserklärungen unterbreitet wurde. Er beabsichtige, gegen diese vermehrten Kriegserklärungen der Vereinigten Staaten aufzutreten, da sich durch sie Amerika nur viele Feinde zuziehen würde. Die neutralen Staaten hätten ein Recht, den Vrets zu misßen, der einen Frieden ermöglichen würde, weil für Wirtschaftsläden durch den Krieg stark in Mitleidenhaft gezogen wird. Ein internationales Schiedsgericht müsse entstehen, welches von den beiden kriegführenden Parteien zu große Entscheidungen fällen. Eventuell müßte ein internationaler moralischer Druck auf die Kriegführenden ausgeübt werden. Dies sei das Programm seiner Europareise. Die öffentliche Meinung Amerikas werde durch die Trübsalblätter nicht wiedergegeben. Deren Tendenz wird von den Banken bestimmt, deren Kapital an der Munitionsfabrikation interessiert sei. Die unabhängige Presse Amerikas nehme für seine der kriegführenden Mächtegruppen Partei. Bryan erklärte weiter, er sei deshalb gegen den Krieg, weil er sich als gläubiger Christ betrachte, dessen Religion lautet: Töte nicht! Nicht nur der Einzelne, sondern auch Hunderttausende sollen nicht Hunderttausende hinhorden.

„Churchill Kallstiff“.

WTB. Berlin, 19. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Churchill Kallstiff“ u. a.: Schafepaare hat die Engländer gefolmt. Während Kallstiff mit seinen Kriegsataten renommirt, mit dem, was er noch tun werde, mit der Zeit seiner Feinde, die er vernichtet habe, hat Prinz Heinz weiter erzählt, werden es noch mehr werden. So hat das deutsche Volk nach jeder Rede Churchills heimlich lächelnd auf die nächste erwartet mit gespannter Neugier, was die erfahrene Phantasi dieses gebarten Erzählers und unbegabten Diplomaten noch hervorbringen werde. Nun hat Herr Churchill im Unterhaufe seine eigene politische Leidenschaft gehalten unter andauerndem Weiseln, von dem indes abweisbar war, ob er der Rede oder dem Abgang galt. Winston Churchill redete wie ein phantasierender Phantast. Er gehört zu den Leuten, von denen Friedrich der Große sagte: Wenn ich ein Dand besonders schwer bestrafen wollte, ließe ich es durch einen Literaten regieren. Jetzt ist er Offizier. Man hätte ihn zum „Reuter“-Obersten machen sollen.

Schaffung einer neuen englischen Oppositionspartei.

Der politische Mitarbeiter der Morning Post schreibt über die Opposition im englischen Unterhaufe zur Kriegszeit: Infolge des Burgfriedens unter dem Koalitionskabinet hat der Parteivorstand aufgehoben worden, und es besteht keine Parteiposition mehr, jedoch wird im englischen Unterhaufe sehr viel Kritik geübt, was auch hier notwendig ist. Aber mit dem Verzicht einzelne Parteimitglieder, an der Regierung Kritik zu üben, wird nur wenig erreicht. Es ist insbesondere wünschenswert, wenn diejenigen Mitglieder des Unterhaufes, die sich mit der Politik der Regierung nicht einverstanden erklären können, eine offizielle Oppositionspartei unter Leitung von Sir Edward Carson bilden würden. Das Ziel dieser Oppositionspartei müßte sein, die Regierungskräfte auf die Abstellung sämtlicher Mißstände hinzuweisen und nicht sie anzugehen.

Italien.

WTB. Wien, 19. Nov. Nachtrag zum amtlichen Heeresbericht vom 18. November:

Ereignisse zur See.

Heute nachmittag belegte ein unserer See-Luzuggeßelwader die Forts San Nicola und Alveroni, das Arsenal, die Funkenstation, den Gasometer, den Bahnhof und mehrere Kasernen von Venedig erfolgreich mit Bomben. Trotz des heftigen Feuers und der Angriffe von drei feindlichen Flugzeugen ist unser Geßelwader vollständig und wohlbehalten eingetroffen.

Flottenkommando.

Walhalla-Theater
Anfang 8.10 Uhr.
Meth's Bauern-Theater. 20 Oberbayern.
Freitag und Sonnabend „Dorfgesindl.“
Sattirisch-lust. Spiel mit Gesang und Tanz von Hans Werner.
Totensonntag: Der Meinedbauer.
Karten sind schon ab heute zu haben.

Restaurant Thalia-Festsäle
Inh. Emil Osborg, Geiststr. 42. Tel. 818.
Grosse Künstler-Konzerte
abends 7 Uhr bei freiem Eintritt.

Der Weltkrieg und sein Ende
von Rudolff Martin, Berlin W. 30, Mohrstr. 78.
Der Weltkrieg und sein Ende
17 Bände des Jahrbuchs der Millionäre,
aufgeführt in 16000 Exemplaren des Jahrbuchs der Millionäre, ist von Nr. 10—
auf Nr. 3—herausgegeben. (Forto 20 Pfg.)
Die 17 Bände sind: Königr. Sachsen, Württemberg, Bayern, Preuss.
Brandenburg, Rheinprovinz, Schlesien, Westfalen, Hessen-Nassau, Hannover,
Sachsen-Schleswig-Holstein, Ost- und Westpreussen, Polen, Pommeren, Berlin,
Sachsen-Anhalt und Pommern.
Gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

Geschäfts-Anzeiger.

Absschriften-Bureau.
Seltliche Schreiftische Karstr. 16.

Auskunfteien.
Boyrich & Greve, Gr. Ulrichstr. 42

Automobile u. Automobil-Reparaturen.
Auto-Zentrale Otto Kühn, Leipzigerstr. 151. Telefon 619.

Abfahrts-Institute.
Emil Banse, Schaeferstr. 1. Tel. 5297.

Beerdigungs-Institute
H. Burschel, Al. Steinstr. 4.

Beiten, Bettfedernhandlung u. Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. Juli u. Bettl. billig.

Bilderrahmen-Fabrik.
Joh. Henke, Mittelstr. 4. Tel. 2821.

Büstenwaren.
A. Kunzmann, Leipzigerstr. 25. Fernsprecher 2869

Elektr. Licht- u. Kraftanl., Beleuchtungs-, Klingel- u. Tel.-Anl., Umand. all. Gas- u. Petroleumlamp. i. Elektr.
Franz Berger, Al. Unterstr. 13. Telefon 2332.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen, Klingel-, Telefon-, Blitzableiter- und Beleuchtungskörper.
L. Rissland, Drakenstr. 26. Telefon 1281. Gebrüder 1872

Fluss- u. Seefische.
Friedr. Straßner, Büchelplan 3. S. 205.

Kohlen, Briketts, Koks.
Stücham-Hohlen-Honor. Tel. 388. Verh. Königstr. 1. am Thür. Bahnhof.

Schmann & Co. m. b. H.
Paul Seidenreich, Halle-Rietleben

Künstliche Zähne,
Behandlung kranker Zähne, Zahnfüllungen.
Zahn-Heilanstalt von A. Neubauer,
vorm. (Britannia), Gr. Ulrichstr. 11. Fernr. 3365.

Bäcker und Konditoren
können unbedrucktes Zeitungspapier (Postenweise), zu Einheitslagen zwecks vorzüglich geeignet, preiswert in der Geschäftsstelle dieser Zeitung, Große Steinwegstr. 17, Friedrichs-Konzer, erhalten.

1. Hält. Versicherung gegen Unwetter.
Johannes Meyer, Obdenstr. 18, prt. Telefon 3418. Verfügung von Unglückster unter Garantie.
— Näherung nach Erlaub. —

Stellenvermittlung
für Handlungsgehilfen modern täglich von 12—3 Uhr. Unentgeltlich für Arbeitgeber und Bewerber. Inverdiener in allen Handlungsbereichen, Dienstvermittlung und Anzeigenvermittlung, Fremdsprachen, Sprachlehre, Unterrichtslehre, Kaufm., Fernr. für weibliche Angestellte, Gottesackerstr. 4. Fernr. 3119.

Astoria Lichtspielhaus
Alle Promenade 11a. Fernr. 8238.

Die Konservenvraut.
Eine lustige Heiratsgeschichte in 3 Akten.

Ausnahme-Woche für Seidenstoffe und Samte.
Im Parterre unseres Geschäftlokals auf Extra-Tischen zu Ausnahme-Preisen ausgestellt
Grosse Posten schwarze Seidenstoffe u. Samte.
Es bietet sich hierdurch Gelegenheit
wirklich gute Seidenstoffe und Samte zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen.
Brummer & Benjamin,
Gr. Ulrichstrasse 22/23.

Liebesgaben
Für
Liebesgaben
empfiehlt:
Trikot-Hosen, Trikot-Hemden, Kniewärmer, Leibbinden, Kopfhüllen, Pulswärmer, Fusslappen, Taschentücher.
Haltbare Waren zu billigsten Preisen.
Bruno Freytag HALLE A/S.

Schreibarbeiten jeder Art,
wissenschaftliche und geschäftliche, Hand und Maschine, Verordnungs-Entwürfe, Kundenschrift, Stenographie u. a. liefert.
Hallische Schreibstube.
Gemeinnützige Unternehmen. Wichtigkeit Stellenleiter Hilfskräfte für Schreib- Komor. Bureauarbeit auf Stunden und Tage, auch im Haus und nach auswärts.
Karlstr. 16. Fernsprecher 5032.

Verlangen Sie
überall u. stets nur die über 20 Jahre bestehende deutsche Flammgesellschaft Sturmvogel.
Deutsche Flammgesellschaft Sturmvogel.
Gebr. Grüttner, Berlin-Gartenstr. 69.

Zöpfe
von 2 Mk. an 3, 4, 5, 6, 9, 12, 16, 18 bis 20 Mk. und über 1 Mk. lang 10% Rabatt.
Verwand nach Einweg. einer Haarprobe. Alle Erzeugnisse in großer Auswahl.
- Kopfwäsche -
(mit Seife) und Feinseife
80 Pfg.
Zopi-Siebert,
Halle a. S. nur Leipzigerstr. 33 und 79 I. Größtes Spezial-Haargeschäft der Provinz Sachsen.
Heilkräuter u. Bäder-Zusätze aller Art
im Kräuter-Spezial-Geschäft
W. Ender, L. Wuchererstrasse 31.

Stadt-Theater
Sonnabend, den 20. Novbr. 1915
Anf. 7 Uhr. Ende 10¹⁵ Uhr
Die Zauberflöte.
Oper von W. A. Mozart.
Sonntag Fremdenvorstellung, abends 6 Uhr: Tannhäuser.
Der Vaterländische Frauenverein
bietet um gebrauchte **guterhalt. Säcke**
zum Einpacken der um günstig gestandenen Weihnachtsgaben für unsere tapferen Feldgrauen. Ausgegeben an die Vorhänge
Frau Antonie Dehne,
Schimmelstraße 7.

Über Land und Meer
Nochmalige illustrierte Jahrgang
Bietet, in 4., jedes von 65 Pfg.
Kriegsjahrgang 1915/16
Nicht der neue Jahrgang wird sich in seltenen literarischen und künstlerischen Darbietungen den Vorarbeiten der großen Zeit anpassen. Vor allem werden auch weiter fortlaufende zusammenhängende Schilderungen der literarischen Ereignisse aus der Feder von **Joseph v. Lauff** zur Veröffentlichung gelangen. Der erscheinende Teil bringt den neuesten Roman von **Oiga Wolfrüd: "Vor der Zeit"**, jährliche Novellen, Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.
Prächtigster Bilderdruck
Abkommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch Bestellungen der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Geschäftsbücher
für alle Branchen,
Kopierbücher
jeweils jährliche Kontorutensilien
empfiehlt
Albin Henze,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins, 24 Schmeerstraße 24.

Wasserdichte Schlaf-Säcke Wäsche-Säcke
empfiehlt
Julius Bacher,
Halle, Leipzigerstr. 102.

Empfehle für diese Woche besonders preiswert
große Posten frische starke Hasen, feine Fasaneuhähne und Hennen, Rot- und Rehwild, H. Geflügel.
E. Riemer jun.,
Halle a. S.,
Wärmlagerstraße 101 und Wödenmarkt.
Teleph. 3484.

150 Zentner Winter-Aepfel
darunter 70 Zentn. Grosse-Rosen, Licht 20 Zentn. Edelborsdorfer u. veredelte Reinetten verkauft im ganzen u. einzeln
Reinhold Naumann,
Obersiebenbrunn
Falkenberg bei Halle.